Schwedens Armee muss sich einschränken

Autor(en): **Gatermann, Reiner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1973)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-706553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwedens Armee muss sich einschränken

Reiner Gatermann, Solna (Schweden)

Schwedens Streitkräfte werden in Zukunft kaum in der Lage sein, ihre bisherige ausserordentlich hohe Verteidigungsbereitschaft und militärische Schlagkraft zu erhalten. In einem von einer parlamentarischen Gutachterkommission vorgelegten Bericht schlägt die sozialdemokratische Mehrheit vor, in den nächsten fünf Jahren lediglich etwa 32 Milliarden Kronen für die Verteidigung zur Verfügung zu stellen. Dieser Betrag liegt um mehr als 3,5 Milliarden unter der Mindestsumme, die der Oberbefehlshaber gefordert hat. Aber er fand nicht einmal bei den parlamentarischen Mittelparteien und bei den Konservativen volle Unterstützung. Als die Kommission das Gutachten vorlegte, vermied jedes ihrer sechs Mitglieder das Wort Abrüstung. Sie wird aber eine zwangsläufige Folge der stark beschnittenen Etatmittel sein.

In der Kommission waren die «vier demokratischen Parteien» des Reichstages, nämlich die Sozialdemokraten, die Liberalen, das Zentrum und die Konservativen vertreten. Nicht dabei sein durften die Kommunisten. In der Beurteilung der Gesamtlage war man sich fast einig. In Mitteleuropa sei eine Entspannung eingetreten, die militärische Balance zwischen den Supermächten bestehe weiter, und es gebe keine direkte Kriegsgefahr für Mitteleuropa, die auf den Nordteil des Kontinents übergreifen könnte. Schweden müsse aber weiterhin zur Unterstützung seiner Neutralitätspolitik eine starke Verteidigung haben, um abschreckend auf jeden potentiellen Gegner zu wirken. Das Ziel laute auch in Zukunft: Allianzfreiheit im Frieden, um im Krieg neutral sein zu können.

Sparen auf Kosten der Schlagkraft?

Aus dieser Gesamtbeurteilung heraus zog die Mehrheit im Ausschuss ihre Konsequenzen: Die Sozialdemokraten meinen, Geld sparen zu können, indem der Einkauf hochentwickelter Waffensysteme eingeschränkt wird. Man will sich auf die Küstenverteidigung beschränken, während bisher die Taktik vorherrschte, den Gegner so früh wie möglich anzugreifen. Auf einen Geleitschutz der Handelsflotte im Falle einer Absperrung will man völlig verzichten; diese Aufgabe sollen andere Gruppen als das Militär übernehmen. Also sollen nach Auffassung der Sozialdemokraten keine grossen Kriegsschiffe mehr gebaut werden, die U-Boot-Flotte soll in den nächsten fünf Jahren nicht verstärkt und erneuert werden, die Kampfausführung des Düsenjägers Viggen soll zwar weitergebaut werden, aber voraussichtlich in geringerer Anzahl, und auch die Jagdversion des gleichen Typs soll entwickelt werden, ihr Standard brauche jedoch nicht den allerhöchsten Anforderungen zu entsprechen. Die neue Taktik sieht nämlich vor, statt weniger hochqualifizierter Waffensysteme eine grössere Anzahl technisch nicht so hochstehender Ausrüstungen anzuschaffen.

Während also die Fernkampfverbände und die U-Boote künftig am unteren Ende der Prioritätenliste stehen werden, sollen die Küstenartillerie, die Marineeinheiten in Küstennähe (vor allem Torpedoboote) sowie die lokalen Kampfverbände (u. a. die Heimwehr) verstärkt werden. Einig war man sich in der Kommission darüber, dass die Wehrpflicht beibehalten werden muss. Der zivile Widerstand könne keine ausreichende Alternative bieten, und Guerillaverbände könnten nur als eine Komplettierung der konventionellen Militäreinheiten betrachtet werden. Einigkeit herrschte auch darüber, dass Schweden eine eigene Rüstungsindustrie behalten müsse; deshalb wurde es abgelehnt, dem Reichstag zu empfehlen, die auf der Anschaffungsliste stehenden Jagdflugzeuge in Lizenz herzustellen oder sie im Ausland zu kaufen. Auf diesem Sektor dürfe das Land nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten.

Mehr Waffenausfuhr?

Wie die Rüstungsindustrie, die teilweise unerhört teure Entwicklungsabteilungen unterhält, existieren soll, wenn die Aufträge aus dem eigenen Land immer mehr beschnitten werden, ist fraglich. Die Gutachter empfehlen zwar einen gesteigerten Export, aber dem stehen zunächst einmal die sehr restriktiven Bestimmungen der Regierung entgegen und zum anderen hat sich vor allem beim Viggen-Projekt sehr deutlich gezeigt, dass die meisten Länder, die eine hochentwickelte Luftwaffe unterhalten, aus militärpolitischen und wirtschaftlichen Gründen an andere Systeme gebunden sind. Hier gelten nur selten die Regeln der freien Marktwirtschaft.

Zu den strategisch wichtigsten Verteidigungspunkten zählt die Kommission die Ostsee-Zugänge, Nordkalotten (Lappland) und die Insel Gotland, von der der Ausschussvorsitzende, der frühere Handelsminister Gunnar Lange, auf einer Pressekonferenz jedoch sagte, dass Schweden noch nicht verloren sei, falls sie besetzt würde. Im übrigen solle der Feind durch einen zähen und ausdauernden Widerstand daran gehindert werden, auf schwedischem Territorium Fuss zu fassen. Diese Form der Verteidigung sei wichtiger als eine hohe Initialkraft.

Die Sozialdemokraten in der Kommission geben zu, dass ihr Vorschlag von 32 Milliarden Kronen für fünf Jahre den geringsten Spielraum für die Planung und das grössere Risiko in sich birgt. Sie glauben jedoch, es in dieser Zeit der Entspannung auf sich nehmen zu können. Die beiden Mittelparteien (Liberale und Zentrum) wären bereit, eine Milliarde mehr für die Verteidigung auszugeben, während der Vorschlag der Konservativen bei 34,5 Milliarden und der des Oberbefehlshabers bei 35,5 Milliarden liegt. Hinzu käme jeweils ein Zuschlag in Höhe des jährlichen Währungsverlustes.

Unzureichend und unrealistisch?

Stig Synnergren, Schwedens höchster Militär, erklärte, dass die in dem Gutachten angeführten Richtlinien völlig unzureichend seien, um ein ausbalanciertes Verteidigungsniveau garantieren zu können. Der langfristige Verteidigungsplan, der für 15 Jahre gilt, sieht ein höheres Niveau vor. Das bedeutet, dass die Verteidigungskosten rapide ansteigen müssten, falls er erfüllt werden sollte. Im übrigen bezeichnete er den Vorschlag der Mittelparteien, die Wehrpflicht in einigen Verbänden auf weniger als sechs Monate zu verkürzen, als unrealistisch. Alles, was unter siebeneinhalb Monaten liege, müsse an der Verteidigungssubstanz zehren.

In Schweden gibt es heute etwa 30 Brigaden (die genaue Zahl wird geheimgehalten) zu je 5000 bis 6000 Mann. Ihnen zur Seite stehen die nichtkämpfenden Verbände (Transport und Verpflegung). Das sind etwa 100 Bataillone zu je 1000 Mann. Hinzu kommen die sehr gut ausgebildeten und ausgerüsteten lokalen Verteidigungsverbände, etwa 100 Bataillone zu je 800 Mann und rund 500 Kompanien. Die Marine umfasst 8 Jäger, 33 Torpedoboote, 22 U-Boote, 2 Minenleger, 5 Fregatten und etwa 40 Minensuchboote. Zur Küstenartillerie gehören 20 feste und etwa 45 bewegliche Verbände. Die Luftwaffe besteht aus rund 20 Jagdverbänden mit 400 Flugzeugen und aus etwa 10 Kampfverbänden mit 200 Maschinen. Hinzu kommen 100 Beobachtungsflugzeuge, Transporter und Hubschrauberverbände. In Schweden gibt es ungefähr 60 Flugplätze, von denen ein Teil in Friedenszeiten dem zivilen Luftverkehr zur Verfügung steht.

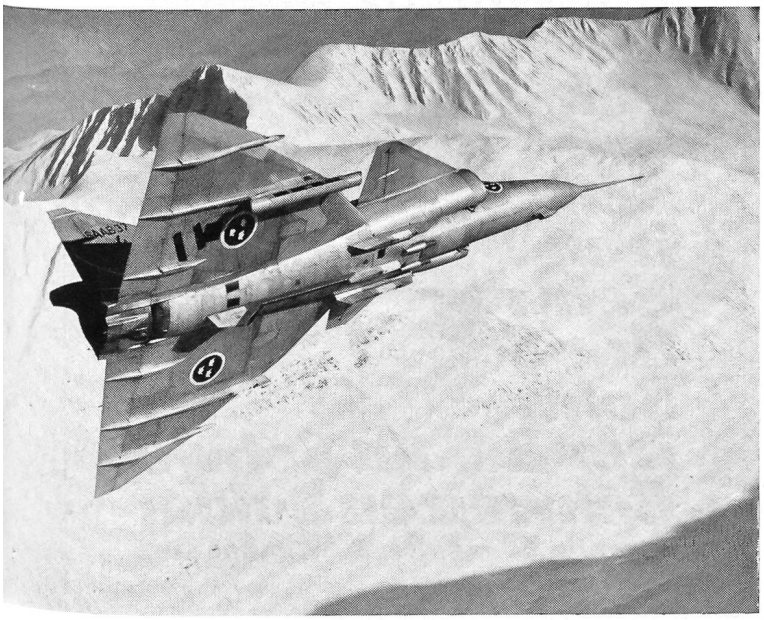
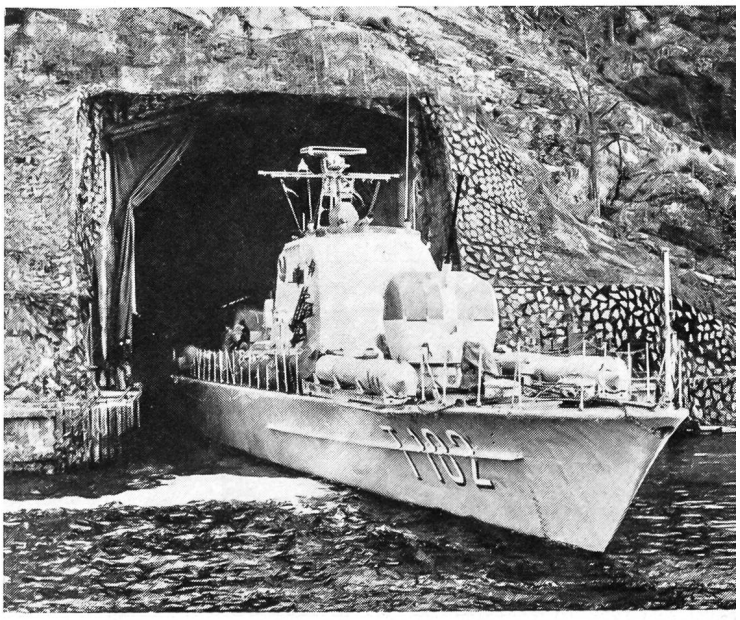
Auf der einen Seite bleibt das politische Ziel bestehen, auch auf dem Verteidigungssektor unabhängig zu bleiben, um die Neutralität sichern zu können. Andererseits zwingt die wirtschaftliche Gesamtlage zu Einschränkungen. Immerhin liegt Schweden mit seinen Verteidigungskosten pro Kopf der Bevölkerung hinter den USA, der Sowjetunion und Israel an vierter Stelle in der Welt.

Sparen vergrössert das Risiko!

Dieser in Schweden konstruierte und hergestellte Raupentraktor eignet sich hervorragend für den Einsatz in winterlichem und sommerlichem Gelände. Skitruppen im Winter und Radfahrer im Sommer können mit diesem Traktor rasch und ohne grössere körperliche Anstrengung verschoben werden.

Diese hervorragende schwedische Panzerabwehrwaffe kann bis auf eine Distanz von 1000 m wirksam eingesetzt werden. Kaliber: 90 mm; Kadenz: 6 Schuss in der Minute.

Der Viggen — Rückgrat der schwedischen Flugwaffe.



Schwedisches Torpedoboot bei der Ausfahrt aus einer Felsenkaverne in der Muskö-Marinebasis bei Nynäshamm, 70 km südlich von Stockholm.